

in Luzern im September 1967 (I), auf dem sich das Verständnis des ntl Priestertums als Leitungsdienst meines Wissens erstmals wieder durchsetzte (Informationsblatt des Institutes für europäische Priesterhilfe 2 [1968] 1/2), und J. Hainz, *Ekklesia* (Regensburg 1972); letzteres Werk hätte vielleicht manche Formulierung noch mehr abgeschwächt. Ein Personen- und noch mehr ein Sachregister vermißt man. Doch diese kleinen Bemerkungen ändern nichts an dem Wert des Werkes (der weit über den einer üblichen Dissertation hinausgeht) und am Verdienst seines Vf.

Wien

Ferdinand Klostermann

BORNEMANN FRITZ, (Hg.), *Erinnerungen an P. Josef Freinademetz*. (152.) St. Gabriel Mödling o. J. Kart. lam. S 65.—

Das Buch gibt in schmuckloser Form die Aussagen von 112 Erzählern wieder, die ihre Erinnerungen an P. Josef Freinademetz, dessen Seligsprechung zu erwarten ist, als Zeugen berichten. Es sind Landsleute und Verwandte aus seiner ladinischen Heimat in Südtirol sowie Chinamissionare und chinesische Christen, die den eifrigen Glaubensboten gekannt haben. Das Buch ist eine Vorarbeit für ein angekündigtes größeres Lebensbild.

Zams/Tirol

Igo Mayr

## DOGMATIK / ÖKUMENE

BEINERT WOLFGANG, *Christus und der Kosmos*. Perspektiven zu einer Theologie der Schöpfung. (128.) Herder, Freiburg 1974. Kart. DM 15.60.

Zwei Entdeckungen führen auch den Theologen wieder zum Geheimnis der Schöpfung zurück: Die Entdeckung der erhöhten Verantwortung für die „Erde“ angesichts der totalen Weltverwüstung und die Entdeckung der geschichtlichen Dimension des Glaubens, in deren Licht die Aussagen über Christus als Urheber und Herrn der Schöpfung neue Beachtung finden. Aus beiden Motiven kommt ein neues Verständnis der Wirklichkeit. Neben vielen anderen Sünden hat die Theologie lange Zeit das Vergessen der „kosmischen Rolle“ Christi auf sich geladen. Als eine gute Einführung in das umfassende Thema kann das Buch von Beinert empfohlen werden. In einer vom Anfang bis zum Ende klaren und allgemein verständlichen Darstellung (das Buch ist aus Vorlesungen vor Studenten verschiedener Fakultäten entstanden) leuchten Funktion und Bedeutung Christi im Weltprozeß auf. Hier handelt es sich wirklich um Geschichte, weil sich die Dinge nicht selbst produzieren, sondern personale Kräfte — Wort und Geist — am Werk sind. Nur auf dem Grund der christozentrischen Schöpfung ist auch die Erlöserrolle Christi begründet.

Die Untersuchung befragt zunächst die Hl. Schrift, vor allem wird das ntl Zeugnis ausführlich interpretiert: der Christushymnus des Kolosserbriefes (1, 15–20), die Eulogie von Eph 1, 3–10, der Prolog des Jo-Ev, Hebr 1, 1–4 a bilden die Grundlagen einer kosmologischen Christologie. Im II. Kap. wird das „Zeugnis der Tradition“ vorgestellt, die heilsgeschichtlich-christozentrische Schöpfungsauffassung in der Patristik (vor allem bei Irenäus) bis zum Verfall dieser Idee im Mittelalter und wieder zu ihrer Auferstehung im II. Vatikanum, abgesehen von der Liturgie, wo sie immer erhalten blieb (Hymnen des Breviers). Im ganzen hängt die Geschichte des Vergessens mit dem Rückgang des heilsgeschichtlichen Denkens zusammen, an dessen Stelle mit und (gegenreformatorisch bedingt) nach der Scholastik immer deutlicher der Versuch an verführerischer Macht gewinnt, „die Offenbarungswahrheiten in naturphilosophische Kategorien zu übersetzen“ (66). Erst durch Pierre Teilhard de Chardin empfängt die kath. Theologie im 20. Jh. wieder entscheidende Antriebe für eine christozentrische Schöpfungslehre. Auch in die Dokumente des II. Vatikanums hat diese Sicht Eingang gefunden. Im III. Kap. wird die „theologische Reflexion“ der in Christus gründenden Schöpfung zusammengefaßt: Im „mysterium nexus“ ergeben sich beachtliche Auswirkungen für die Trinitätstheologie, Christologie, Schöpfungslehre und Eschatologie. In Christus schließt sich dieser Nexus von Anfang und Ende.

Dem wertvollen Buch sind hilfreiche Hinweise auf weitere Literatur sowie „Begriffserklärungen“ und Register beigegeben. Der Leser wird mit der Erkenntnis beschenkt, die Teilhard de Chardin in die Worte faßt (zit. 113): „Wer von der Schöpfung redet, redet bereits von der Zukunft“.

Graz

Winfried Gruber

PEIL RUDOLF (Hg.), *Die wichtigsten Glaubensentscheidungen und Glaubensbekenntnisse der katholischen Kirche*. (XVI u. 108.); *Kleiner Erwachsenen-Katechismus zum Credo Paul VI.* (XV u. 107.) Miriam-V., Jestetten 1974. Kart. je S 44.10.

1. „Nüchtern und kommentarlos“ (Klappentext) wird die Lehre der Kirche vorgetragen. Von Denzinger und Neuner-Roos will sich das Büchlein dadurch unterscheiden, „daß es zur Hauptsache solche Texte vorlegt, die *unfehlbare* kirchliche *Lehrentscheidungen* enthalten und so die unabänderliche Lehre der Kirche vortragen“ (VII f). Eine derartige Auswahl zu treffen ist wohl nur unter Anwendung einer dogmatistischen Stecknadelmethode möglich. Aber wer an behördlichen Sprachregelungen Freude hat, möge ruhig nach diesem Behelf greifen. Er wird zwar nicht an Glauben reicher werden, aber sicher an sicheren Lehrsätzen.

2. Hier will sich P. zum authentischen Interpret des Papstes machen. Das haben bekanntlich auch schon andere — im Zusammenhang mit dem „Credo des Gottesvolkes“ von Paul VI. — getan, aber nicht in der Form eines „Katechismus“. Das geschieht hier mit dem Erfolg, daß wir nicht über den Glauben, sondern über eine gläubige Meditation des Papstes belehrt werden. Ob sich die jedermann unter den Gläubigen zueigen machen kann, haben wir schon einmal in Frage gestellt (ThPQ 118 [1970] 382 f.). Die Seitenhiebe gegen den „Holländischen Erwachsenen Katechismus“ sind vom Standpunkt des Vf. aus verständlich, bleiben aber wirkungslos, weil ein „Katechismus“ dieser Art, angestopft mit rationalistischem und bibelpositivistischem Zeug, gegen ein Christentum der Erfahrungen unserer Zeit nichts vermag. Abgesehen davon, daß auch theologisch alles nur verkürzt und bisweilen verzerrt erscheint (so wenn einfach von einer „Petruskirche“ geredet wird (55); damit im Zusammenhang eine Amtstheologie, die alle ökumenischen Ansätze mißachtet). Auch hier haben wir es leider mit einer sterilen Formelsammlung zu tun.

Graz

Winfried Gruber

KASPER WALTER, *Jesus der Christus*. (332.) Grünewald, Mainz 1974. Ln. DM 39.—

Christologie — das ist nicht einfach „Lehre über“, sondern Verkündigung des Christus, im Doppelsinn des Genitivs: als Darstellung der Botschaft, die Jesus der Christus gebracht hat, und des Glaubens, den er erweckt hat. Christologie ist ohne Zweifel das Zentrum der Glaubens-Kunde. In sie fließen darum alle Vorzüge, aber auch alle Schwierigkeiten christlicher Glaubenserfahrung ein. Beide können nur dann zur harmonischen Abstimmung kommen, ohne daß das eine zugunsten des anderen verkürzt wird, wenn das Ganze des Glaubens aus dem Leben und Leiden der Kirche geschöpft wird, also vom Standort konkreter Gläubigkeit nach- und vorausgedacht wird. Dann wird daraus ein Glaubens-Buch. Das ist das — wie mir scheint — markanteste Charakteristikum dieses Buches: es belehrt nicht in erster Linie, es hilft glauben.

Treibendes Moment ist — wie am Anfang der Kirche — „die Frage nach Jesus Christus heute“ (I. Teil), eine Frage, die eingebettet ist in eine ebenso diffizile Situation des Menschen wie der Christologie unserer Tage, die vor allem Teil einer noch tiefer gründenden Frage nach Gott ist. Alles andere, was daraus folgt, sind Antworten auf wirkliche Fragen, d. h. auf solche, die nicht einem methodischen Zynismus folgen, der Fragen ersinnt, um private Meinungen loszuwerden, sondern die zum Lebensvollzug des Menschen in seinem Ringen um Personalität, Identität, Sinn gehören. Von daher wird Jesus ein

Mensch wie wir und Sohn wie Gott. Es ist eine „Christologie von unten“, von der Erfahrung aufsteigend, die der Mensch mit sich selbst und mit dem Christus des Glaubens macht.

Der II. Teil geht darum zuerst auf „Geschichte und Geschick Jesu Christi“ ein: Das Auftreten Jesu, seine Botschaft (die Herrschaft Gottes!), die Wunder, der Anspruch Jesu, Tod und Erhöhung. Durch alle Phasen und Mysterien des irdischen und erst recht des erhöhten Christus spricht der „eschatologische Anspruch“ Gottes durch, der ihn ganz zum Wort und Sohn — in der adäquaten Aussage des Anspruches — macht. Der darauf bezogene Glaube ist darum auch nur als eschatologische Haltung zu vollziehen, als ein Leben aus dem Unbedingten, Absoluten, Endgültigen. „Weil sich in Jesus Christus Gott selbst definitiv, rückhaltlos und unüberbietbar geoffenbart und mitgeteilt hat, gehört Jesus in die Definition des ewigen Wesens Gottes hinein... Das Wesen Gottes erweist sich selbst als ein Geschehen. Damit führen die ntl Präexistenzaussagen zu einer umfassenden Neuinterpretation des Gottesbegriffs“ (207).

Der III. Teil geht dem „Geheimnis Jesu Christi“ nach und deckt im Person-Sein Jesu den doppelten Ansatz auf: wahrer Mensch und wahrer Gott. Die kirchliche Verkündigung, in ihren dogmatischen Formulierungen durch Konzilien und in der unausgesetzt geübten Praxis des Lebens, gibt von der Stellung Jesu als des „Mittlers zwischen Gott und Mensch“ Zeugnis. Meisterhaft gelingt die Auswertung der christologischen Themen für das Selbstverständnis und Wirklichkeitsverständnis des heutigen Menschen. Der Weg geht aber für K. nicht vom transzendental angelegten Wesen des Menschen aus — wie bei Rahner, den er hierin kritisiert —, sondern auf dieses zu: Nicht der Mensch erhellt das Geheimnis Christi, sondern in diesem erhellt sich das Dunkel des Menschen. Freilich läßt die Kritik auch wieder Fragen an K. zu, so etwa, ob nicht der bei Rahner doch in der „gläubigen“ Vorentscheidung für den Menschen gesehenen Transzendentalität gebührend Rechnung getragen wird (und damit der ihr gleichermaßen zugrunde liegenden Christozentrik der Schöpfung, speziell des Menschen).

Methodisch weiß sich die Arbeit „der katholischen Tübinger Schule, besonders den christologischen Entwürfen von Karl Adam und Joseph Rupert Geiselman verpflichtet“ (9), deren Tradition K. würdig fortsetzt. Es geht ihm darum, „in einer tiefer bohrenden systematischen Reflexion die leitenden Motive sowohl der Überlieferung als auch der gegenwärtigen Neuansätze herauszustellen und in Auseinandersetzung mit ihnen einen eigenen systematischen Neuansatz zu wagen, der die Reichtümer der Tradition wie die Ergebnisse der gegenwärtigen Diskussion vor dem neu-